

Taunus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf und Umgegend



Abonnements:

Monatlich 40 Pf. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1.20 M., monatlich 40 Pf. (Ersch. Mittwoch u. Samstag).

Inserate:

Localinzerate 10 Pf. die ein-spaltige Garmondzeile; aus-wärtige 10 Pf. die ein-spaltige Petitzelle. Reklamen 20 Pf. die Textzeile.

Nr. 60.

Friedrichsdorf i. T., den 28. Juli 1917.

11. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Für diejenigen Haushaltungen, die sich für Magermilch angemeldet haben, werden die Milchkarten am Montag, den 30. ds. Mts. ausgegeben.

Es können nur solche Haushaltungen bedacht werden, denen keine Milch zur Verfügung steht, weder auf Karten noch aus Ziegenhaltung.

Friedrichsdorf, den 28. Juli 1917.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Zusatzes zum § 1 der Regierungs-Polizeiverordnung vom 6. Mai 1882 (Reg.-Amtsbl. S. 152) vom 16. Juli 1917 wird hiermit das Betreten der Felder während der gesetzlichen Sommerzeit, d. i. bis zum 15. Sept. 1917, von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens verboten.

Auch ist während dieser Zeit das Betreten der Feldwege untersagt.

Dieses Verbot tritt sofort in Kraft.

Friedrichsdorf, den 28. Juli 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Betrifft: Besitzsteuer.

Gemäß §§ 24, 70 Bes.-St.-Ges. wird die Besitzsteuer in Halbjahrsteilen erhoben und zwar mit je einem Sechstel des veranlagten Steuerjahres am 10. Juli und 10. Januar der Rechnungsjahre 1917, 1918 und 1919.

Jahresbeträge unter 10 Mark sind im Juli-Termin zu zahlen. Da der 10. Juli bereits verstrichen ist, wird um baldige Zahlung des fälligen Betrages ersucht.

Friedrichsdorf, den 28. Juli 1917.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Einzahlung der Kriegsteuer betreffend.

Gemäß § 31 K. St. Ges. sind die gesetzlichen Zahlungstage die folgenden:

erstes Drittel 3 Monate nach Erhalt des Bescheides (1. Oktober),

zweites Drittel am 1. November 1917,

drittes Drittel am 1. März 1918.

Vorauszahlung des gesamten Betrages statthaft und sind auf alle Abgabebeträge gemäß § 31, 3 a. a. O., die bis zum 1. Juli 1917 nicht gezahlt waren, 5% Zinsen zu zahlen, es liegt daher im Interesse der Zahlungspflichtigen, von der Bestattung der Vorauszahlung möglichst umfangreichen Gebrauch zu machen.

Auf die Entrichtung der Kriegsabgabe gemäß § 32 a. a. O. durch Hingabe von Schuldverschreibungen, Schuldbuchforderungen und Schatzanweisungen der Kriegsanleihen des Deutschen Reichs wird nochmals aufmerksam gemacht. Näheres ist bei der unterzeichneten Kriegsteuerhebestelle zu erfahren.

Friedrichsdorf, den 25. Juli 1917.

Stadtkasse.

Bekanntmachung

betr.: Anmeldung zur Landsturmrolle I.

Es wird darauf hingewiesen, daß sich junge Leute nach Erreichung des wehrpflichtigen Alters zur Landsturmrolle anzumelden haben. Die Anmeldung muß spätestens bis zum letzten Tage des Monats, in dem der Betreffende 17 Jahre alt wird, bewirkt sein. Der Anmeldepflicht unterliegen demnach diejenigen, welche 1900 geboren sind.

Friedrichsdorf, den 24. Januar 1917.

Der Bürgermeister.

Verordnung

über die den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe für die Ernährung der Selbstversorger und für die Saat zu belassenden Früchte.

Vom 20. Juli 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 7 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 507) folgendes verordnet:

§ 1.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe dürfen aus ihren selbstgebauten Früchten verwenden:

1. zur Ernährung der Selbstversorger auf den Kopf für die Zeit vom 1. August 1917 ab, unter Anrechnung der nach § 2 der Verordnung vom 22. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 263) für die Zeit vom 1. bis 15. August 1917 belassenen Mengen:

a) an Brotgetreide monatlich neun Kilogramm,

b) an Gerste und Hafer für die Zeit bis zum 30. September 1917 insgesamt acht Kilogramm;

2. zur Bestellung der zum Betriebe gehörenden Grundstücke auf das Hektar: an Winterroggen bis zu einhundertfünf- und fünfzig Kilogramm,

an Sommerroggen bis zu einhundert- sechzig Kilogramm,

an Winterweizen bis zu einhundertneunzig Kilogramm,

an Sommerweizen bis zu einhundert- fünf und achtzig Kilogramm,

an Spelz bis zu zweihundertzehn Kilo- gramm,

an Gerste bis zu einhundertsechzig Kilo- gramm,

an Hafer bis zu einhundertfünfzig Kilo- gramm,

an Erbsen einschließlich Peluskyen und an Bohnen bis zu zweihundert Kilogramm,

an großen Viktoria-Erbsen und an Acker- bohnen bis zu dreihundert Kilogramm,

an Linsen bis zu einhundert Kilogramm,

an Mischfrucht dieselben Säge nach dem Mischungsverhältnisse der Früchte,

an Buchweizen bis zu einhundert Kilo- gramm,

an Hirse bis zu dreißig Kilogramm,

Die Landeszentralbehörden sind ermächtigt, die Saatgutmengen bei dringendem wirtschaftlichen Bedürfnis für einzelne Betriebe oder ganze Bezirke bis zu einer von der Reichs- getreidebeste zu bestimmenden Grenze zu erhöhen.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 20. Juli 1917.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Dr. Helfferich.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 28. Juli 1917.

Der Bürgermeister.

Röppern, den 28. Juli 1917.

Der Bürgermeister.

Verordnung

über den Wegfall der Zusatzfleischkarten.

Vom 22. Juli 1917.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 der Ver- ordnung über die Regelung des Fleischver- brauchs vom 21. August 1916 Reichs-Gesetzbl. S. 941) wird bestimmt:

§ 1

Die Bekanntmachung über Zusatzfleisch- karten vom 15. April 1917 (Reichs-Gbl. S. 355) wird mit der Maßgabe aufgehoben, daß die Kommunalverbände mit Ablauf der letzten, der Fleischzuteilung zugrunde gelegten Woche vor dem 16. August 1917, spätestens aber mit Ende der 17. Woche seit Eintritt der Fleisch- verbilligung, neben der Reichsfleischkarte Zusatz- fleischkarten nicht mehr ausgeben dürfen.

§ 2

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 22. Juli 1917.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts
J. W. von Braun.

Wird veröffentlicht.

Mit Ablauf der am 12. August 1917 endigenden Woche hört der Bezug der Son- derfleischzulage und damit auch die Beihilfe zur Verbilligung dieser Zulage auf. Fleischkarten für Sonderzulagen werden nur noch für die Zeit bis zum 12. August ausgegeben. Nach diesem Zeitpunkt gilt nur die Reichsfleischkarte.

Die Verordnung des Kreisausschusses, betreffend Aufbesserung der Fleischration für die Zivilbevölkerung tritt mit Ablauf des 12. August 1917 außer Kraft.

Bad Homburg den 27. Juli 1917.

Der Kreisausschuß des Obertaunuskreises
J. W. von Brünig.

Friedrichsdorf, den 28. Juli 1917.

Der Bürgermeister.

Röppern, den 28. Juli 1917.

Der Bürgermeister.

Locales.

• Bericht über die Stadtverordneten-Sitzung vom 27. Juli 1917.

Anwesend sind die Herren: Bgm. Foucar, Beig. Rud. Garnier, Schöffe Kissel, Stadtv. Haller, Dr. Rißner, Lamparter, Ed. Privat und Wiefelt.

Es fehlten: Herr Stadtv. L. A. Achard, Aug. A. Privat und B. Rouffolet.

1. Schöffewahl.
Schöffe Waldemar Privat wurde einstimmig wiedergewählt.

2. Antrag Krämer betr. Verkauf städtischen Geländes.

Der Antrag des Herrn Franz Krämer, hier, auf Verkauf städtischen Geländes wurde an die Baukommission überwiesen.

3. Antrag Schick betr. Pachtung eines städtischen Grundstücks.

Das in der Saalburgstraße neben der Hempel'schen Befestigung gelegene Grabstück wurde zum Preise von 4 Mk. jährlich auf die Dauer von 6 Jahren an Herrn Wilhelm Schick, hier, antragsgemäß verpachtet.

4. Antrag Schäfer & Schmidt auf Erhöhung des städtischen Zuschusses.

Dem Antrag der Firma Schäfer & Schmidt, hier, auf Erhöhung der Pauschalsumme für Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen wird entsprochen.

5. Mitteilungen.

Der Bürgermeister teilt mit, daß

1. der Vertrag mit Herrn Dr. Rißner auf Anstellung als Gemeinde- und Schularzt zustande gekommen sei;

2. die Eisenbahnverwaltung die Errichtung einer Abortanlage an der Freiladestraße abgelehnt habe;

3. die Firma Klücher Söhne, Cronberg, den Kostenanschlag für Zuwerfung des oberen Brandweihers von 2000 auf 4000 Mk. erhöht habe;

4. die Zentrifuge und Buttermaschine eingetroffen seien und am 30. Juli mit dem Buttern begonnen werden könne.

Anschließend an letzere Mitteilung wird der Ankauf zweier, zur Zeit günstig zu beschaffender Milchkühe beschlossen.

6. Anträge und deren Besprechung.

Für das Augusta-Viktoria-Haus zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit wird ein Jahresbeitrag von Mk. 10.— bewilligt.

Auf Antrag wird dem Steinbruchpächter Stolz, Wehrheim, die rückständige Pacht von 1916 mit Mk. 250.— gegen Ueberlassung von ca. 70 cbm Steinen und deren Herauszahlung erlassen.

Französisch-reformierte Gemeinde. Morgen vormittag 9 1/2 Uhr findet ein Gedengottesdienst zur 3. Wiederkehr des Tages des

Kriegsausbruches statt. Die Sonntagschule fällt morgen und an den nächsten Sonntagen aus.

op. Postalisches. Die Annahme von Postpaketen nach der Türkei, die vorübergehend eingestellt war, ist von jetzt ab wieder zugelassen. Bis auf weiteres dürfen jedoch von einem Absender täglich höchstens 20 Stück eingeliefert werden.

Eingehen einer Kriegsgesellschaft. Die der Aufsicht des Kriegsernährungsamts unterstellte Hasereinkaufsgesellschaft m. b. H., der die Beschaffung des Hasers zur Herstellung von Hasernährmitteln und die Ueberwachung der Nahrungsmittelfabriken oblag, wird am 31. Juli d. Js. in Liquidation treten. Die Bewirtschaftung des Hasers ist für das künftige Wirtschaftsjahr der Reichsgetreidestelle übertragen.

Vorschriften über Abmeldebefcheinigungen im Reiseverkehr. Verschiedene Klagen aus Teilen des Reichs über die ungleichmäßige Behandlung der Vorschriften über Abmeldebefcheinigungen im Reiseverkehr zum Zwecke der Versorgung mit Lebensmitteln haben den Präsidenten des Kriegsernährungsamts zu einem aufklärenden Rundschreiben an die Bundesregierungen veranlaßt, das im wesentlichen auf Folgendes hinweist: Personen, die vorübergehend verreisen (Kur-, Badeaufenthalt) und über 14 Tage ihren gewöhnlichen Aufenthalt verlassen, haben Anspruch auf die Erteilung des vorgeschriebenen Abmeldebefcheins. Neben diesem müssen ihnen Reichsreisebrot-Scheine — gegen Vergabe der heimatischen Brotmarken — mitgegeben bzw. nachgeschickt werden. Der Reiseort braucht solche nicht auszuhändigen, da dies das bestehende Abrechnungsverfahren der Reichs-Getreidestelle über Mischverbrauch stören würde. Der Reisende kann seine Reichsreisefleischkarten mitnehmen. Soweit dies nicht geschieht, muß jedoch der Gastort solche auszuhändigen. Die Zusatzfleischkarte ist neben dem Abmeldebefchein nicht mitzugeben, sondern einzuziehen. Der Gastort hat dem Fremden seine Zusatzkarte auszuhändigen. Zuckerarten sind seitens des Gastorts nur auszugeben, wenn die Zuckerumtauschkarte vorgelegt wird. Im übrigen muß der Reiseort den Fremden in seine Versorgung aufnehmen, soweit letzterer nicht ausweislich des Abmeldebefcheins Vorräte besitzt. Er darf insbesondere nicht Vorlage der ört-

lichen heimischen Karten des Fremden verlangen, andere als die erwähnten Lebensmittel zwecks Umtausches verlangen. Bei der Abreise von der Reiseort den Abmeldebefchein einzubehalten, dagegen dem Abreisenden einen neuen Abmeldebefchein auszustellen. Dies ist nötig, da jeder Ort die Abmeldebefcheine der bei ihm vorübergehend Aufhältlichen braucht, und nötigenfalls seinen Mehrbedarf an Lebensmitteln für Fremde belegen zu können.

Erhöhung der Mehration und Fortfall der verbilligten Fleischzulage. Mitte August 1917 wird die allgemeine Rationierung an Mehl für die Versorgungsberechtigten von 170 Gramm auf 220 Gramm täglich erhöht (vor dem 15. April 1917 betrug die allgemeine Ration 200 Gramm, während weitere 20 Gramm in Streckmitteln, soweit solche zur Verfügung standen, gegeben wurden). Der Wochentag des Eintritts der Ueänderung bestimmen die Kommunen entsprechend ihrer Versorgungswoche. Von demselben Zeitpunkt ab kommt die seit Mitte April 1917 gewährte verbilligte Fleischzulage von wöchentlich 200 Gramm wieder in Fortfall. Für die Bemessung der Schwer- und Schwerstarbeiterzulagen und des Mehlerlasses für fehlende Kartoffeln bleiben die zur Zeit bestehenden Bestimmungen unverändert. Anfang Oktober 1917 ist auf Grund der bis dahin vorzunehmenden Ernteschätzung und Viehzählung die zu verteilende Kopfmenge an Mehl, Fleisch und Kartoffeln erneut festzusetzen. Die den Getreidefabrikanten zustehende Menge an Brotgetreide durch Beschluß des Bundesrates vom 1. August ab auf den bis zum 15. April in Geltung gewesenen Satz von 9 Kilogramm monatlich wieder erhöht worden.

Berlin, 27. Juli. (W.T.V.) In der Sitzung des Staatssekretärs Dr. Helfferich im Hauptauschuß des Reichstages am 4. Juli, in der die Einschränkung des Druckpapierverbrauchs der Tageszeitungen behandelt wurde, ist erwähnt worden, daß die Preise für Zeitungsdruckpapier infolge von Maßnahmen der Regierungen in Deutschland um nicht mehr als etwa 50% gestiegen seien, während in feindlichen Ländern das Drei- und Vierfache erreicht hätten. Durch die Art der Wiedergabe dieses Teils der Rede in einzelnen Zeitungen war manchenorts der Eindruck entstanden, als hätte sich die genannte Prei-

Freiwillige vor!

Erzählung von W. Wittgen.

„Ja, ja,“ sagte der Konditor, „in dem Ding da werden sie nicht weit kommen. Haben sie aber auch Geld, einen Anzug zu bezahlen?“

Leicht errötend antwortete Schneider: „Ich besitze noch zwanzig Mark; aber die werden nicht reichen.“

„Das schadet nichts,“ redete nun der Konditorjunge dazwischen, „ich habe daheim noch etwa zehn Pfund Sterling, die leihe ich Ihnen. Sie können es meinem Vater wiedergeben, wenn Sie heimkommen. Aber nun Schluß, damit die Engländer nichts merken. Dort hinten um die Ecke wohnt ein Deutscher namens Alarmann, er führt ein Manufakturgeschäft, „Mister Alarmann“ nennt er sich. Er ist aber gut deutsch. Gehen sie zu ihm und geben sie sich zu erkennen. Während der Zeit will ich meine Geschäfte besorgen und das Geld holen.“

Damit war er dann auch schon auf seinem Rade davon geeilt.

Wilhelm Schneider hielt es für gut, den Rat des jungen Mannes zu befolgen; wie ein Bote des Himmels kam er ihm vor. Bei Mister Alarmann fand er es, wie ihm der Konditor gesagt. Er verpackte dem Landsmann bereitwillig einen Anzug, bat ihn aber dann doch, so schnell wie möglich sein Haus wieder zu verlassen.

Und als der Junge schon nach kurzer Zeit das Geld brachte, verabschiedete sich Schneider mit den Worten: „Ich danke Ihnen

schön für Ihre Güte. Entschuldigen Sie aber, wenn ich Ihnen nicht ganz gelegen kam.“

„Ach nehmen Sie, bitte, Ihren Militär-anzug mit!“ bat noch der deutsche Kaufmann.

Als Schneider unschlüssig nach dem Häufchen Uniform sah, sprach der junge Konditor: „Geben Sie mir ein Packpapier, Herr Alarmann; ich werfe den Dreck bei der Kaserne über den Zaun.“

Lächelnd ergriff Schneider den jungen Mann an der Schulter und sprach: „Sie sind mein Retter, ein Engel.“

Dieser antwortete: „Daß ich ein Engel bin, hat mir noch niemand gesagt, im Gegenteil, meine Mutter hat immer gemeint, ich sei ein Taugenichts. Aber so oder so: Das eine sage ich Ihnen: Wenn ich hinüber könnte nach Deutschland, dann würde ich auch ein Kriegsfreiwilliger werden wie Sie. So muß ich hier bleiben und warten, bis ich einem deutschen Flüchtling einen Zivilanzug besorgen kann.“

Als Wilhelm Schneider etwas entgegennehmen wollte, fuhr er fort:

„Nun habe ich noch etwas für Sie. Einen Paß, den ein französischer Gehilfe einmal bei uns hat liegen lassen. Ich weiß nicht, was für ein Kauderwelsch darauf steht; Sie werden's ja lesen können. Ich glaube aber, Sie können den Paß gebrauchen; denn der Franzose war gerade ein so schwächliches Kerlchen wie Sie.“

Schneider nahm den Paß dankend an sich; dann traten die Beiden hinaus auf die Straße.

„Nun aber machen Sie, daß Sie kommen,“ rief noch der Junge, „wenn Sie gefangen werden, möchte ich nicht mitgehen.“ Auf Wiedersehen in Sachsenburg.

Schon war er den Blicken des Kaufmanns entschwunden.

Dieser aber schritt mit dem Ausruf: „Lieber Gott, wie danke ich dir!“ von dannen.

Es war ihm klar: Hier in Hüll konnte er nicht bleiben. Wenn er auch die englische Sprache vollkommen beherrschte, so war doch kein Augenblick sicher, entdeckt zu werden.

Die Rolle, als wackechter Engländer aufzutreten, mußte ihm dennoch schwer fallen. Nun zwang ihn der Besitz des PASSES, als Franzose auszugeben. Insofern war seine Lage günstiger geworden.

So wanderte er dem Hafen zu. Dort war ein Transportdampfer gelandet; merksam sah er zu, wie die Waren geladen wurden.

Nicht lange dauerte es, so bemerkte er wie sich ein Fischdampfer zur Ausfahrt bewegte.

Da rief ihm der Führer des Schiffes auf englisch zu:

„Hast du keine Arbeit, so komme her und schau' dir Kohlen. Wir bezahlen es gut.“

Unschlüssig stand Wilhelm da. Soll er der Aufforderung folgen? Vielleicht gelte es ihm auf diese Weise, die Flucht nach Deutschland eher zu ermöglichen.

Auf englisch rief er deshalb hinüber: „Sei Franzose und habe zurzeit keine Beschäftigung.“

„Ach so, auch einer, der sich vor

angabe
allgem
vom S
begrenz
maschin
Tagesz
bedeute

Se
Zeit an
Landes
auch d
den St
gespann
Von de
als küm
herrsch

— Sch
opfert
in Engl
wärts
— war
heute na
weiß,
zum lez
Interesse

— U
Mal das
word jän
zu spät,
— endl
wir, daß
graben i
die für
Baterlan
ganzen

— der m
doch in
des Sieg

D
Ein u
alle, alle
die Waffen
herblichen
die Frauen
veränderten
Maße wie
und hande
minder voll
höchsten O

Riege dr
„mir soll
Nun
folge. U
herein zu
seinen Pa

„Ach
bei uns e
andere ist
Dabe
Offenbar
lesen. Um
zu verber
Ich will
können.“

Und
gefangene
Fischdamp
im in nö
„Wie
sich hin.
zungeine
Er sa
Bunsches

Obwo
wurde, so
Nach
so rauh un
daß man
keinen Ver
Der F
neuen Hei
er eines
Schulter K

„Ja, d
Paris heru

angabe auf die deutschen Papierpreise im allgemeinen bezogen. Das ist unrichtig. Die vom Staatssekretär Dr. Helfferich erwähnte begrenzte Preissteigerung betrifft nur das maschinenglatte holzhaltige Druckpapier für Tageszeitungen. Andere Papierforten sind bedeutend stärker im Preise gestiegen.

OC. Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen).

Seit in Rußland Herr Kerenski — seiner Zeit ans Ruder kam — und die Zügel seines Landes — unerfahren an sich nahm, — seit auch diesem Brausekopfe — Englands Geld den Sinn verwirrt, — darf man doppelt jetzt gespannt sein, — wie die Sache enden wird. Von dem Freiheitskampf der Russen — blieb als kümmerlicher Rest — eine neue Schreckensherrschaft, — die sich nicht mehr leugnen läßt. — Schlimmer als der Zar vor Zeiten — opfert Herr Kerenski jetzt. — Rußlands Blut in Englands Solde, — das ihn ständig vorwärts heßt. — Rußlands jüngste Offensive — war ein schlagender Beweis, — wie auch heute noch der Witte — jeden zu mißbrauchen weiß, — wie er alle seine Freunde — bis zum letzten schalen Rest — nur im eigenen Interesse — stets bisher noch ausgepreßt. — — — — — Unterdes hat sich im Osten — dieses Mal das Blatt gedreht, — Rußlands Front ward jäh durchbrochen, — seine Abwehr kam zu spät, — vorwärts scheint es dort zu gehen — endlich jetzt seit langer Frist, — hoffen wir, daß damit nunmehr — die Idee begraben ist, — von den faulen Kreaturen, — die für Englands schnödes Geld — jetzt ihr Vaterland verkaufen — schamlos vor der ganzen Welt, — einen Frieden zu erzielen, — der uns nicht die Arbeit lohnt, — während doch in unfrem Schwerte — noch die Kraft des Sieges wohnt!

Walter-Walter.

Die spendenden Frauen!

Ein unvergessenes Wort: „der König rief, und alle, alle kamen!“ Er rief, und die Männer ergriffen die Waffen, um den Kampf zu beginnen, der den unerbittlichen Namen der „Freiheitskriege“ erhielt. Und die Frauen blieben nicht still. War es ihnen unter veränderten Zeitumständen auch noch nicht in gleichem Maße wie den Frauen unserer Zeit gestattet, ratend und handelnd einzugreifen, so war ihr Herz nicht minder voll von dem Bewußtsein, daß höchste Not des höchsten Opfers wert sei. Da die Männer in den

heiligen Kampf hinauszuziehen sollten, da es darauf ankam, den Gatten, den Bruder, den Sohn, den Bräutigam auszurufen, schlug das Feuer des Opferwillens zur gewaltigen Flamme empor.

Wir alle kennen aus Familienüberlieferungen manchen erschütternden Zug, manche fast legendenhaft klingende Geschichte, die beweist, daß damals deutsche Frauen und Mädchen buchstäblich ihr Bestes darbrachten. Aber erst der Historiker, der die Urkunden zur Hand hat, erhält ein volles Bild dessen, was in jenen Tagen von den Frauen geleistet wurde. Da wird in einer aus Schlesien stammenden amtlichen „Notizensammlung wegen der patriotischen Opfer im Jahre 1813“ von einem goldenen Schmuckstück, das aus den Händen einer Frau kam, in dem Begleitschreiben des Gatten gesagt: „Oft schon waren wir in Versuchung, dieses einzige Kleinod zu verkaufen, um dadurch ein oder das andere Bedürfnis befriedigen zu können, aber wir verschoben es von einer Zeit zur anderen, ahnend, daß wir es einst zu dem herrlichsten Gebrauch bestimmen würden.“ Es heißt ferner in dem Bericht: „Von einer Unbekannten habe ich ein Paar goldene Ohrringe erhalten. In dem Augenblicke, schreibt sie, wo es gilt, für König und Vaterland zu handeln, ist es schmerzhaft, keine Reichtümer zu besitzen; so lege ich die geringe Gabe, die ich zu bieten vermag, auf des Vaterlandes heiligen Altar, begleitet von dem Wunsche, daß jede Tochter des preussischen Staates eilen möge, sich ihres entbehrlichen Puges zu berauben.“

Ganz im Stil jener Zeit wird ferner mitgeteilt: „Eine junge sehr gebildete Frau hieselbst hat ihren Brautschmuck, ein goldenes, modisch und geschmackvoll gearbeitetes Halsband, dem Vaterlande geschenkt. Es war ihr das Feuerste, darum gab die treue Bürgerin es zum edelsten Zwecke. Ich kenne kein schöneres Geschenk, mit dem der Vater die Tochter, der Gatte die Gattin, der Liebende die Geliebte, der Bräutigam die Braut schmücken könnte, als dieses Halsband. Es lag als freiwilliges Opfer der reinen Liebe zu König und Vaterland auf dem Altar, den sich die Treue des Volkes gebaut hat.“

In unübersehbarer Fülle enthält die Notizen-sammlung Ähnliches, und dokumentarisch belegt sind auch die Haarpfer, die von Frauen und Mädchen dargebracht wurden. Schmuck aus Frauenhaar war damals sehr beliebt, und wenn er verkauft wurde, konnte den öffentlichen Kassen ein erheblicher Erlös zugeführt werden. So wird der mehrfach erwähnte Bericht verständlich, wenn er erzählt: „Vor kurzem kamen mehrere junge unverheiratete Damen von Stande hier nach der Stadt; jede gab, als die Rede zufällig auf die gegenwärtigen allgemeinen Anstrengungen kam, von ihren Schmucksachen für die Ausrüstung der freiwilligen Jäger das Beste her; nur das arme Fräulein Nanny hatte nichts beizutragen. Ich werde doch etwas geben, sagte sie, entfernte sich in ein Nebenzimmer und ließ sich ihr schönes langes Haar abschneiden, verkaufte es für zwei Taler, kam in die Gesellschaft zurück und legte mit fröhlichem Herzen diesen Ertrag ihres Opfers zu den gesammelten Beiträgen.“

Wahrlich, das sind Beispiele, die — wenigstens ihrer Gefinnung nach — Nachahmung verdienen. Unsere Frauen, auch diejenigen, die wir heute minderbegütert nennen, sind wohlhabender als ihre Großmütter und Urgroßmütter. Sie haben reicheren Schmuck und können wenigstens auf einen Teil davon leichter verzichten. Sie

haben sich, „als der König rief“, willig und begeistert von ihrem Gatten, ihren Söhnen getrennt — wie könnte es ihnen schwer fallen, die Bußstücke den amtlichen Goldankaufsstellen gegen die volle Erstattung des Goldfein- und Juwelenwertes zu überlassen.

Das ist die Art und die Notwendigkeit von heute, dem Volke und der Erhaltung seiner wirtschaftlichen Kraft zu dienen. Auch jetzt ist es ein Freiheitskrieg, den das Vaterland führt, und wenn May von Schenkendorf in seinem schönen Gedicht „Unsere Frauen“ damals gesungen hat:

„Einen Altar auserlesen,

„Einen Tempel sel'ger Lust

„Hatte sich das deutsche Wesen

„Längst in keuscher Frauenbrust . . .“

so wird das heute lebende Frauengeschlecht die Worte des Freiheitsdichters von neuem bekräftigen und sich derer würdig erweisen, die in den Gräbern ruhen.

Deutsche Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 25. Juli. (W.Z.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Schlachtfront in Flandern war auch gestern der Schaulatz gewaltiger Artilleriekämpfe, die bis in die Nacht dauerten. Starke englische Erkundungsvorstöße wiederholten sich in mehreren Abschnitten; alle sind unseren Trichterstellungen zurückgeschlagen worden.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Winterberg bei Craonne holten sich die Franzosen durch das Fehlschlagen mehrerer starker Angriffe gegen unsere neuen Stellungen eine Schlappe. Auch der Einsatz einer frischen Division erzielte keinen Vorteil.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generaloberst von Eichhorn.

Der Russe hat unter dem Druck seiner Mißerfolge und Opfer nicht von neuem angegriffen.

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli.

Unser Vormarsch geht unaufhaltbar weiter. Unter den Augen Seiner Majestät des Kaisers schlugen kampfbewährte Divisionen beim Aufstieg aus der Sereth-Niederung zwischen Tarnopol und Trembowla starke russische Angriffe zurück und gewannen im Sturm die Höhen des Ost-ufers. Hier wurden erneut tiefgestaffelte Angriffe der Russen abgewiesen.

Tarnopol ist genommen, wir nähern uns Buczac, Stanislaw und Radworna sind in unserer Hand. Nachhuten des Feindes wurden überall geworfen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Die Truppen des Nordflügels halten mit den im Karpathen-Vorland vorwärts drängenden Kräften gleichen Schritt. Südlich des Tartaren-Passes hält der Gegner noch seine Stellung. Im Südteil der Karpathen drang der Feind im Susita-Tale in unsere Linien. Sein schnell geführter Stoß wurde in einer dicht westlich gelegenen Niegstellung zum Stehen gebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Am unteren Sereth lebhafter Feuerkampf, bisher keine größeren Angriffe.

Sie fürchte drückt,“ sprach lachend der Schiffer, „mir solls recht sein. Komm doch herüber!“ Nun leistete Schneider der Aufforderung Folge. Und um allen Zweifel von vornherein zu unterdrücken, zeigte er dem Schiffer seinen Paß.

„Ach was, Paß,“ antwortete dieser, „wer bei uns eintritt, muß arbeiten können, das andere ist uns gleichgültig.“

Dabei sah er aber doch in den Paß. Offenbar konnte er aber nichts von dem Texte lesen. Um seine mangelnden Sprachkenntnisse zu verbergen, sprach er: „Es ist schon gut. Ich will sehen, ob Sie Kohlen schaufeln können.“

Und so war denn der deutsche Kriegsgefangene glücklich zum Heizer eines englischen Raddampfers emporgestiegen und fuhr auf ihm in nördlicher Richtung davon.

„Wie soll das enden?“ sprach er vor sich hin. „Wenn ich nur meiner Mutter auf irgendeine Weise Nachricht geben könnte!“

Er sah aber die Zwecklosigkeit seines Wunsches ein und ergab sich in sein Schicksal.

Obwohl ihm der Dienst anfangs sauer wurde, so gewöhnte er sich bald an die Arbeit.

Nach kurzer Zeit waren seine Hände so rauh und sein Gesicht so braun geworden, daß man aus seiner ganzen Erscheinung seinen Verdacht mehr schöpfen konnte.

Der Führer des Schiffes war mit dem neuen Heizer zufrieden. Schmunkelnd sprach er eines Tages, ihm vertraulich auf die Schulter klopfend:

„Ja, Bürschchen, das ist anders wie in Paris herum spazieren gegangen.“

Schneider spendete ihm auf englisch Beifall. Er freute sich, daß der Alte auch nicht den leisesten Verdacht hegte.

So befand sich der Flüchtling schon seit Wochen auf dem Schiffe. Nach und nach gab er die Hoffnung, daß ihm die Flucht von dem Dampfer gelinge, ganz auf.

Es war ein heller Tag angebrochen. Die See lag ruhig und spiegelglatt da. Die Schiffer saßen meist untätig auf Deck und erfreuten sich des Sonnenscheines, den sie in der ganzen letzten Zeit nicht gehabt hatten.

Wilhelm Schneider stand seufzend vor seinem Ofenloche und schaufelte Kohlen ein.

„Wenn ich weiter nichts erreichte, als den Engländern hier Knechtsdienste zu leisten, dann hätte ich auch im Gefangenenlager bleiben können,“ murmelte er vor sich hin.

„Nun, Monsieur Franzos, gefällt dir's noch hier unten?“ redete der Führer unseren Freund an, „hier ist anders wie in Paris.“

„Jawohl,“ gab Schneider zur Antwort und schaufelte weiter.

Plötzlich verspürte man einen furchtbaren Stoß, begleitet von einem entsetzlichen Krachen, daß die Schiffer wie betrunken durcheinander fielen.

„Das Schiff ist getroffen,“ schrie alles durcheinander. Schon drang das Wasser in den hinteren Teil herein.

„Ein deutsches Unterseeboot!“ schrie der Alte und bekräftigte seine Worte durch einen gräßlichen Fluch.

„Alles in die Boote!“ hörte Wilhelm Schneider kommandieren. Schon aber war

er mit einem kühnen Sprunge in den Fluten. Eine Zeitlang schwamm er frei umher. Da gelang es ihm endlich, ein Stück Holz zu fassen und sich an dieses anzuklammern. Wohl ein halbe Stunde trieb er im Wasser umher, er fühlte, wie seine Kraft abnahm, wie seine Glieder nach und nach erstarrten. Dann schwanden ihm die Sinne.

Abend vor Pfingsten war es inzwischen geworden. Draußen in der Natur grünte und blühte es. In dem Schloßgarten zu Hachenburg sang die Nachtigall heuer schier schöner als sonst. Sie schien sich nichts zu machen aus dem Krieg und Kriegesgeschrei. Der alte Fliederstrauch redete wie alle Jahre seine Blüten zum Fenster herein und füllte auch diesmal wieder die Stube der Frau Amtsgerichts-rätin mit ihrem Duft.

Diese aber schien von alledem nichts zu merken. Ja, sie stand auf und schloß das Fenster, zum Zeichen, daß all die Frühlingsherrlichkeit ihrer Seele wehe tat.

„Es ist auch gar zu hart, beide Söhne auf einmal zu verlieren,“ sprach sie vor sich hin, „aber ich habe es geahnt, ich habe es geahnt.“

„Tante,“ beruhigte sie nun Auguste, ihre Verwandte, „wohl weiß ich, daß unsere Hoffnung nur noch auf schwachen Füßen steht, aber ich glaube immer noch, daß wenigstens Wilhelm noch am Leben ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Mazedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Berlin, 25. Juli. (W.T.B. Amtlich.) Abends. Auf äußerste gesteigerter Feuerkampf in Flandern. Unsere raschen Fortschritte in Ostgalizien haben die Russen gezwungen, in den Karpathen auch südlich des Tartaren-Passes zu weichen.

Großes Hauptquartier, 26. Juli. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In unverminderter Heftigkeit, vielfach zum Trommelfeuer anschwellend, tobte zwischen der Küste und der Ys die Artillerieschlacht weiter. Nachts ließ der Feuerkampf nur wenig nach; bei Hellwerden steigerte er sich erneut zu größter Stärke.

Die englischen Erkundungsvorstöße dauerten an; Erfolg hatten sie nicht.

Im Artois lag wieder heftige Artilleriewirkung auf den Stellungen bei Lens.

Bei Monchy erkämpften südbelgische Sturmabteilungen zusammen mit Flammenwerfern ein wichtiges Grabenstück, das der Feind dreimal vergeblich zurückzuerobern versuchte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach ausgezeichneter Feuertvorbereitung stürmten abends Teile westfälischer Regimenter die französischen Stellungen südlich von Villes in 1800 Meter Breite und 400 Meter Tiefe. Heute morgen brachen niederheinische Bataillone zum Angriff nordwestlich des Gehöftes Hurtebise vor und entrißen dem Feinde beherrschende Teile des Höhenkamms.

In der Champagne führten schleswig-holsteinische und märkische Sturmtruppen einen schneidigen Vorstoß erfolgreich durch. Sie nahmen am Hochberge die Reste des am 14. Juli in der Hand der Franzosen gebliebenen Geländes wieder.

Der Gegner führte auf den drei Gefechtsfeldern fruchtlose Gegenangriffe, die seine blutigen Verluste erhöhten; im ganzen sind über 1150 Gefangene, dabei 46 Offiziere, und zahlreiche Grabenwaffen eingebracht worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Eichhorn.

Südlich von Smorgon verkleinerte unsere zusammengefaßte Artilleriewirkung die Einbruchsstelle der Russen. Der Feind mußte dort weichen; fast die ganze frühere Stellung ist wieder in unserem Besitz.

Heeresgruppe des Generalobersten von Boehm-Ermolli.

In heftigen Kämpfen gewannen unsere Divisionen die Höhen nordwestlich von Tarnopol und dem Dnjestr-Abchnitt bis zur Straße Trembowla-Lusiatyn.

Weiter südwestlich sind Buczac, Tulmace, Ottynia und Delatyn genommen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Die russische Karpathenfront ist durch den Druck nördlich des Dnjestr nun auch südlich des Tartarenpasses ins Wanken gekommen. Der Feind geht in Richtung auf Czernowitz zurück. Im Angriff wurden die Russen gestern von den Baba-Ludowa-Höhen geworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Von Mittag bis zur Dunkelheit lebhafter Feuerkampf am Unterlaufe des Sereth.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 27. Juli. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Artillerieschlacht in Flandern blieb unter dem Einfluß ungünstiger Sicht gestern vorübergehend schwach. Abends steigerte sie sich wieder zu äußerster Heftigkeit. Erneute gewalttätige Erkundungen der Engländer scheiterten überall in unserer Abwehrzone.

Im Artois lebte nachmittags die Feuertätigkeit überall beträchtlich auf. Nachts wurden an der ganzen Front Vorstöße feindlicher Aufklärungsabteilungen abgewiesen.

Bei Honnecourt, nördlich von St. Quentin, brachten württembergische Stoßtruppen eine große Zahl von Engländern von einem Einbruch in die feindliche Stellung zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames, südlich von Villes, und beim Gehöft Hurtebise, ebenso am Hochberge in der West-Champagne führten die Franzosen verlustreiche erfolglose Gegenangriffe. Gefangenenzahl und Beute haben sich sehr vermehrt. Im Abschnitt von Villes stieg sie auf über 1450 Mann, 16 Maschinen- und 70 Schnellabgewehre.

Ostlich der Suippes fielen bei einem Ueberfall gegen feindliche Grabenstücke zahlreiche französische Gefangene in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Boehm-Ermolli.

In erbittertem Ringen, dem Seine Majestät der Kaiser auf dem Schlachtfelde beizuwohnen, erweiterten unsere Divisionen bei Tarnopol durch kraftvolle Angriffe den schon kürzlich erstrittenen Brückenkopf auf dem Ostufer des Sereth.

Weiter südlich wurde trotz hartnäckigen Widerstandes der Russen, die ohne jede Rücksicht Tausende um Tausende in dichten Häufen in unser vernichtendes Feuer trieben, der Gniezna- und Sereth-Uebergang von Trembowla bis Skomoroczka erkämpft.

Weiter südlich sind wir in schnellem Vorbringen.

Kolomea wurde von bayerischen und österreichisch-ungarischen Truppen genommen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. Im Nordteil der Balcarpathen drängen unsere Ammelkorps dem gegen den Pruth zurückweichenden Feinde nach.

In den Bergen östlich des Bedens von Rezbioa-fahely entspannen sich gestern neue Kämpfe. Wir überließen dem Gegner das Tal von Soveja bis zum Oberlauf der Putna.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Gefechtsstätigkeit am unteren Sereth war geringer als in den Vortagen.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

U-Boot-Erfolge.

Berlin, 24. Juli. (W.T.B. Amtlich.) Im Atlantischen Ocean und in der Nordsee wurden durch unsere U-Bootboote wiederum sechs Dampfer und vier Segler versenkt, darunter ein großer bewaffneter Dampfer, wahrscheinlich mit Getreideladung; drei Dampfer wurden aus Geleitzügen herausgeschossen. Die Ladungen der übrigen Schiffe bestanden, soweit sie festgestellt werden konnten, aus Kohlen, Lebensmitteln, Stükgut, Pferden, Holz und Salz.

Seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges wurden bereits über fünf Millionen Brutto-Registertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelsverkehrs vernichtet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 26. Juli. (W.T.B. Amtlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote wiederum 23500 Bruttoregistertonnen vernichtet. Unter den versenkten Fahrzeugen befand sich das englische Vorpostenfahrzeug „Arma“, das nach einstündigem Artilleriegefecht versenkt wurde, der englische Dampfer „Gibel Yedid“ (949 Tonnen) mit Kohlen nach Gibraltar, „Exford“ (4503 Tonnen), ein Oaser und Lokomotiven nach England. Die Ladungen der übrigen versenkten Schiffe konnten nicht festgestellt werden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Kirchliche Nachrichten.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.
Sonntag, den 29. Juli 1917.

9 1/2 Uhr: Gemeinsamer deutscher Gedenk-Gottesdienst zur 3. Wiederkehr des Tages des Kriegsausbruches.

Donnerstag abends 8 Uhr: Jünglingsverein im Pfarrhause.

Methodistengemeinde (Kapelle.)

Sonntag, den 29. Juli 1917.

Vormittags 9 1/2 Uhr Predigt.

Prediger A. Goedel.

Mittags 12 Uhr: Sonntagschule.

Mittwoch abend 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.

Freitag abend 7 1/2 Uhr: Kinderbund.

Freitag abend 8 1/2 Uhr: Jugendbund.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf u. Umgegend.
Herz Jesu Kapelle.

Sonntag, den 29. Juli 1917.

9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt.

Köppern.

8. Sonntag nach Trinitatis, den 29. Juli 1917.

10 Uhr: Gottesdienst.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

1 Uhr: Gottesdienst in Friedrichsdorf-Dillingen.

Donnerstag, den 2. August.

9 Uhr abends: Kriegsbetstunde.

Methodistengemeinde Köppern, Bahnhofstr. 5.

Sonntag, den 29. Juli 1917.

Mittags 1 Uhr: Sonntagschule.

Abends 8 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Dienstag abend 8 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Tüchtigen, zuverlässigen

Kutscher

sucht

Friedrichsdorfer Nudelfabrik, Theodor Haller,
Friedrichsdorf (Taunus).

Preise

für Damen-Bedienung

Kopfwaschen mit Frisur M. 1.50

ohne " 1.—

Für Mädchen unter 14 Jahre " —.75

Einfache Frisur " 1.—

Frisur mit starker Welle " 1.50

Preis-Ermäßigung auf alle diese Bedingungen bei Karten zu 10 Mm.

Karl Kesselschläger

Hof-Friseur

Bad Homburg, Louisenstr. 87.

Landhaus mit Garten

in Köppern i. T. sofort zu kaufen oder mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter Nr. E. 500 an die Expedition dieses Blattes.

Hauptstraße 109 ist die

Barterrewohnung

bestehend aus 4 Zimmer, Küche und Zubehör zu vermieten.

Näheres Hauptstraße 97, im Büro.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 30. Juli 1917 versteigert die Stadt
Dillinger Wald, Distrikt 3a

214 Stück Baumstücken.

Treffpunkt: Lohschlag, oberhalb der Hüttenmühle; Zeit: nachmittags 5 Uhr.

Friedrichsdorf, den 25. Juli 1917.

Der Bürgermeister.

Paket-Aufklebadressen

Feldpostpaket-

Aufklebadressen

Feldpost-Karten

Feldpostbrief-Umschläge

vorrätig bei

Buchdruckerei

Schäfer & Schmidt.

3-Zimmerwohnung mit Garten

in Köppern i. T. sofort mieten gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter Nr. M. 304 an die Expedition dieses Blattes.